

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 17 (1907)
Heft: 6

Artikel: Programm für den ethnischen Unterricht in der Primarschule
Autor: Bertschinger, Herm.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Programm
für den
ethischen Unterricht in der Primarschule.

Von Herm. Bertschinger, Zürich V.

Allgemeine Grundsätze.

I. Die Erziehung des Kindes im allgemeinen.

1. Aufgabe und Wesen der Erziehung bestehen darin, dass diese mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinarbeitet, die verschiedenen im Menschen liegenden guten Entwicklungskeime zur Entfaltung zu bringen und das im Einklang mit dem Streben nach stetiger Vervollkommnung des Einzelnen wie der Gesellschaft. (Dr. Keferstein.)

2. Die wichtigsten Teilziele der Erziehung bestehen in *a)* der Pflege des Leibes, *b)* der intellektuellen und ästhetischen Bildung, *c)* der sittlichen und religiösen Erziehung.

3. Weder durch den Satz Rousseaus: „Alles ist gut, wie es aus des Schöpfers Hand hervorgeht“, noch durch das alte Dogma der christlichen Kirche, das „die Verdorbenheit der Menschennatur von Jugend auf“ predigt, wird die Natur des Kindes richtig gekennzeichnet; vielmehr bringt ein jedes Kind neben Anlagen zum Bösen eine reiche Fülle trefflicher seelischer Dispositionen zur Welt. Indem die zur Führung, Pflege und Erziehung des Kindes Berufenen mit aller Kraft dahin wirken, diese guten Keime zu wecken und durch Übung und Betätigung zu voller Entfaltung zu bringen, werden am ehesten die schlimmen Anlagen an der Entwicklung gehindert und zum Verkümmern gebracht.

II. Der Inhalt der sittlichen Forderung.

4. Zu allen Zeiten und überall haben solche geistige Eigenschaften und Handlungen der Menschen allgemeinen Beifall gefunden, die entweder der handelnden Person selbst oder andern nützlich oder angenehm

sind, und umgekehrt haben Eigenschaften und Handlungen allgemeine Missbilligung erregt, die zur Unlust oder zum Elend des Handelnden oder anderer beitragen. Das Wesen der Sittlichkeit liegt also in der allgemeinen Glückseligkeit. Das Streben der Menschen soll darnach gerichtet sein, das Glück in der Welt nach Kräften zu erhöhen, das Elend zu mindern, oder: „Es ist keinem fühlenden Wesen ohne Not und ohne zwingenden Grund Leid zuzufügen, vielmehr ist jedes fühlende Wesen so viel wir vermögen, in seinem Wohlsein zu fördern.“ (Döring.)

5. Nicht die wohlthätig wirkende Tat allein macht das Wesen des Sittlichen aus, dazu gehört die gute Absicht ihres Trägers, wirklich etwas zur allgemeinen Glückseligkeit beizutragen. Indem sich zur sittlichen Gesinnung die rechte Einsicht in das Wesen des Guten gesellt, ist das Zustandekommen des wahrhaft Sittlichen ermöglicht.

6. Handlungen, die dem obersten Moralprinzip gemäss sind, werden Pflichten genannt. Ausser den Pflichten, die wir jedem Einzelnen schulden, muss auch die Nichtverletzung, Erhaltung, Förderung und Vervollkommnung der gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen unser Dasein verläuft, im Auge behalten werden. Auch ist jeder sich selbst ein Gegenstand der Pflicht.

7. Die Pflichten lassen sich folgenderweise in ein System bringen:

I. Die Pflichten in bezug auf sich selbst.

1. Die Pflichten, welche sich auf das physische Leben beziehen. Gebot der Selbsterhaltung, Reinlichkeit, Mässigkeit u. a.

2. Die Pflichten der Fürsorge für die seelische Tüchtigkeit.

a) In bezug auf das Gefühl: Herrschaft über den Zorn, Unterdrückung von Kummer, Sorge, Ärger und Verdruss, Kampf gegen Stolz und Eitelkeit.

b) In bezug auf den Willen: Kraft und Entschiedenheit, Geistesgegenwart und Besonnenheit, Mut und Unerschrockenheit, Geduld und Ausdauer, Verträglichkeit usw.

c) In bezug auf den praktischen Verstand: Lebensweisheit, Selbstbeherrschung.

3. Die Pflichten der Fürsorge für geordnete wirtschaftliche Verhältnisse: Lernbegierde, Fleiss, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Ordnungsliebe etc.

II. Die Pflichten gegen andere.

A. Die Pflichten der Gerechtigkeit.

1. Die Gerechtigkeitspflichten gegen unsere Mitmenschen überhaupt.

a) Du darfst niemanden seines Lebens und seiner Gesundheit berauben und niemanden durch Misshandlung Schmerz bereiten.

- b) Beraube niemanden der persönlichen Freiheit!
- c) Rede die Wahrheit und täusche niemanden!
- d) Achte das Eigentum anderer!
- e) Achte den guten Ruf deiner Mitmenschen!
- f) Störe nicht den Frieden deiner Mitmenschen!

2. Die Gerechtigkeitspflichten in bezug auf gewisse Vertragsverhältnisse:

- a) Erfülle gegebene Versprechen!
- b) Halte geschlossene Verträge!
- c) Sei kein Verräter!
- d) Sei treu deines Amtes oder Berufes!

3. Die Gerechtigkeitspflichten in bezug auf ein vorgängiges Handeln.

- a) Vergib jede Beleidigung!
- b) Sei dankbar für empfangene Guttaten!
- c) Suche jedes Unrecht, das du andern getan hast, wieder gut zu machen!
- d) Vergiss deine Wohltaten!

4. Die Gerechtigkeitspflichten in engeren gesellschaftlichen Verhältnissen:

Das Verhältnis der Ehegatten unter einander, der Eltern zu den Kindern und umgekehrt, der Geschwister unter sich, der Familienglieder zu den Dienstboten und umgekehrt, das Verwandtschaftsverhältnis, das Verhältnis des Lehrers zu den Schülern und umgekehrt, das Verhältnis der Freundschaft, der Nachbarschaft, der Arbeitsgemeinschaft etc.

5. Die Gerechtigkeitspflichten gegenüber der Gesamtheit:

- a) Unterdrücke jedes verbrecherische Streben nach gewaltsamem Umsturze der staatlichen Ordnung! (Anarchismus, Nihilismus.)
- b) Schädige den Staat nicht an seinem Eigentum! (Steuerentziehung, Schmuggel, Falschmünzerei, Zerstörung öffentlicher Gebäude, Anlagen, Denkmäler und dergl.)
- c) Entziehe dich nicht den gesetzlich dir obliegenden Diensten. (Militärpflicht, Ausübung des Wahl- und Stimmrechtes u. s. f.)
- d) Vermeide jeden Rassen- und Klassenhass, religiöse Unduldsamkeit und politischen Partie-Fanatismus.

6. Die Gerechtigkeitspflichten gegen Tiere.

B. Die Pflichten der Güte.

- a) Errette gefährdetes Leben!
- b) Stehe den Bedürftigen bei!

- c) Erheitere die Traurigen!
- d) Bessere die Gefallenen!

8. Wer sich in seinen Entschliessungen und Handlungen nicht von augenblicklichen Stimmungen und äusseren Veranlassungen, sondern von den aus der sittlichen Erkenntnis hervorgegangenen Lebensregeln leiten lässt und diese unter allen Umständen und allen Anfechtungen zum Trotz konsequent befolgt, besitzt Charakter. Der vollkommene ethische Charakter ist ein Ideal, dessen Bild das Streben des Menschen bedingen und ihm die Richtung geben muss.

III. Das Zustandekommen des Sittlichen.

9. Die Entfaltung der im kindlichen Organismus liegenden Keime darf nicht dem Zufall oder der Natur überlassen werden. Zu einem planmässigen, vollbewussten Hinarbeiten auf die harmonische Entwicklung der Kindesanlagen bedarf es vielmehr einer auf Erfahrung und ernstes Studium des Menschen sich gründende Erziehung.

10. Als allgemein anerkannte Mittel der Erziehung kommen in erster Linie in Betracht:

- a) das Beispiel, b) die Angewöhnung.

Die Gesetze, welche die Erziehung im Hinblick auf diese beiden Faktoren zu beobachten hat, lauten: „Setze das Kind in eine Umgebung, der es sich ohne Gefahr für die Ausbildung seines Charakters anpassen darf.“ „Unterdrücke im Kinde alles, halte von ihm fern alles, was es sich nicht aneignen soll, leite es aber beharrlich hin auf alles, was es sich angewöhnen soll.“ (Dr. Schreber.)

11. In erster Linie hat die Familie den Grund zu der sittlichen Verfassung zu legen. Sodann hat die Schule einen wesentlichen Anteil an der sittlichen Bildung des Kindes. Ausser diesen beiden Erziehungsstätten sind aber für die Miterziehung auch verantwortlich zu machen alle Einrichtungen des öffentlichen Lebens, wie Volksfeste, die Sitten und Gebräuche der heimatlichen Bevölkerung, die religiösen Kulte, das gesamte Gebiet literarischer Erscheinungen u. v. a. Ganz besonders hat sich auch jede politische Obrigkeit in Gemeinde und Staat bei der Lösung der Aufgabe sittlicher Bildung verantwortlich zu fühlen.

Man werfe also die Schuld nicht nur auf die Schule, wenn die moralischen Gebote im öffentlichen Leben in den mannigfaltigsten Formen mit Füßen getreten werden. So lange nicht die Überzeugung von dem notwendigen einheitlichen Zusammenwirken aller Erziehungsfaktoren zum Durchbruch gekommen ist, so lange nicht jeder Mündige, jeder Meister, Chef, Arbeitgeber, jede Behörde sich verbunden fühlt, für das sittliche

Wohl der ihnen anvertrauten Jugend nach Kräften mitzuwirken, wird selbst der kostbarste öffentliche Erziehungsapparat an Erfolgen nicht den gehegten Erwartungen entsprechen (n. Dr. Keferstein).

12. Weder vom guten Beispiel, noch von der sittlichen Gewöhnung, noch von der Verbindung beider darf erwartet werden, dass sie für sich die Verwirklichung des Sittlichen zustande bringen. Dass die Kinder das Gute sehen, bedingt noch keineswegs, dass sie es auch nachmachen, die Handlungsweisen der Erwachsenen sind dem Kinde nicht immer ohne weiteres einleuchtend, weil sie Verhältnissen und Verpflichtungen entspringen, die ihnen erst später verständlich werden. Die Gewöhnung aber kann niemals bezwecken, dass das Kind das Gute mit Bewusstsein und aus Absicht, aus freiem Wille tue. Sie vermag den Menschen höchstens zu einer guten Maschine heranzubilden, die so lange befriedigend funktioniert, als die Umstände für sie günstig sind.

13. Als drittes Haupterziehungsmittel muss darum der Unterricht herbeigezogen werden. Der ethische Unterricht hat nicht nur die Aufgabe, die Kinder mit dem Inhalt der sittlichen Forderungen bekannt zu machen, sondern er hat auch an der Verwirklichung des Sittlichen, an der Heranbildung sittlicher Charaktere nach Kräften mitzuwirken.

IV. Verhältnis des ethischen Unterrichtes zu den übrigen Schuldisziplinen.

14. Der Standpunkt, wornach die Sittenlehre nur als Bestandteil des Religionsunterrichtes möglich sei, ist unhaltbar. Vielmehr ist jeder rechtlich denkende Mensch überzeugt von der Billigkeit der Forderung, dass die öffentliche Volksschule, welche Angehörige der verschiedensten religiösen Anschauungen zusammenführt, religionslos sein müsse. Als Hauptgründe sprechen:

- a) Jede Parteinahme für eine bestimmte religiöse Richtung muss als Vergewaltigung empfunden werden und ist darum zu verwerfen.
- b) Der sogen. konfessionslose Religionsunterricht, der aus all den verschiedenen religiösen Ansichten dasjenige ausscheiden möchte, worin nicht Übereinstimmung besteht und nur das lehren will, was niemand Anstoss geben könnte, ist ebenfalls ein Notbehelf, der niemanden auf die Dauer befriedigt. Den Atheisten, die für ihre Kinder gar keine religiösen Unterweisungen wünschen, bietet er zu viel, den Anhängern mancher Sekte viel zu wenig.
- c) Kein Lehrer kann im Religionsunterricht seine persönliche Überzeugung verleugnen, so erhält sein Unterricht, ohne dass er es begehrt, ganz konfessionelle Färbung. Für den religionslosen Lehrer aber ist es

eine reine Unmöglichkeit, bei seinen Kindern religiöse Gefühle zu wecken und zu pflegen.

15. Wohl deckt sich die christliche Ethik in ihrer Forderung ganz mit den Vorschriften einer rein natürlichen, d. h. von der Religion losgelösten Sittenlehre, unterscheidet sich aber von dieser in der Begründung des Sittlichen. Während sich die letztere hiebei nur auf die menschliche Einsicht stützt, wird das Sittliche dem Christen erst recht wertvoll und erstrebenswert, weil es Gottes Wille in sich einschliesst. Ferner gründet die humane Ethik die Erreichbarkeit des Zieles beim Streben nach dem Idealen einzig und allein auf die natürlichen Kräfte des Menschen; die christliche Lehre aber dämmt die Selbstgewissheit des einzelnen Individuums zurück und betont, dass der sittlich strebende und ringende Mensch erst dann rechte Kraft und rechten Mut gewinne, wenn er den endlichen Erfolg seines Strebens in die Vaterhand Gottes legen kann.

16. Das Verhältnis zwischen einem religiösen Unterricht und einer rein natürlichen Sittenlehre ist derart, dass das eine das andere nicht ausschliesst. Letztere hat dem ersteren vorauszuweichen; denn wie der tiefste Gehalt der Religion aus den sittlichen Erlebnissen und Bedürfnissen des Menschen herstammt, so ist auch die ethische Anregung und Übung der unumgänglichste Weg zur religiösen Erziehung. Eine humane Ethik ist Vorbedingung für eine erspriessliche Religionslehre.

17. Wenn die öffentliche Volksschule den Religionsunterricht aus ihrem Unterrichtsprogramm streicht und den Kirchen überweist, hat sie als Ersatz die natürlich-menschliche Sittenlehre einzuführen. Hierfür sprechen folgende Gründe:

a) Die Eltern erhalten so die beste Garantie, dass bei ihren Kindern durch die Schule in religiöser Beziehung nicht systematisch niedriger gehalten wird, was ihnen anderswo geboten worden ist. Eine rein natürliche Sittenlehre ist möglich, ohne jemand zu verletzen.

b) Durch eine solche kann verhindert werden, dass diejenigen Menschen, bei denen später der religiöse Glaube seinen Einfluss verliert, mit der Religion auch die Moral über Bord werfen.

c) Die gesamte Lehrerschaft kann sich für einen auf völlig neutralen Boden gestellten ethischen Unterricht viel eher begeistern und erwärmen, als wenn sie fortwährend fürchten muss, durch diese oder jene Äusserung da und dort zu verletzen.

d) Der Staat hat an der sittlichen Erziehung seiner Glieder das grösste Interesse; denn eine freie Staatsverfassung ist nichts ohne die sittliche Selbstgesetzgebung der ihr unterstellten Bürger, sie stellt an die

Charakterbildung weit grössere Anforderungen als die monarchischen Staatsformen.

e) Der human-ethische Unterricht kann, ohne die Bestimmungen der Bundesverfassung zu verletzen, obligatorisch erklärt werden.

18. Im ganzen Unterricht ist die sittliche Erziehung als Hauptfaktor im Auge zu behalten. Sämtliche Wissens- und Kunstfächer sind in deren Dienst zu stellen, indem bei passender Gelegenheit ethische Belehrungen eingeflochten werden. So erhält die Schule eine höhere Einheit, auf welcher aller Lehrstoff bezogen wird.

19. Trotzdem die Erziehung zur Sittlichkeit als methodisches Prinzip den ganzen Unterricht durchdringen und befruchten soll, so sind der ethischen Lehre doch noch besondere Unterrichtsstunden einzuräumen; denn die Ausgestaltung eines Ideals der Menschheit darf nicht bloss dem Zufall überlassen werden. „Jede geistige Arbeit, auch das Wissen vom Sittlichen, ist nur dann fruchtbar, wenn alle geistigen Kräfte für eine bestimmte Zeit auf den betreffenden Gegenstand konzentriert sind; ethische Wahrheiten, die dem Kinde nur gelegentlich beigebracht werden, erscheinen wie Bruchstücke eines Ganzen, das es selber aufzubauen unfähig ist, und die Sittlichkeit, die es daraus entnimmt, bildet gewissermassen in seinem Bewusstsein nur isolierte Inseln.“

Prof. Adler.

V. Bedeutung und Methode des ethischen Unterrichtes.

20. Die erste und nächste Angelegenheit des ethischen Unterrichtes besteht darin, das Kind mit dem ganzen Umfang und Inhalt der sittlichen Forderungen, soweit diese in seinen Interessenkreis gehören, bekannt zu machen. Ein guter Wille allein bietet für das sittliche Handeln noch keine volle Garantie, wenn das klare Denken über den Sinn und die Tragweite der ethischen Gesetze fehlt.

21. Die Pflichtenlehre darf nicht in dürrer Skizzenhaftigkeit vorge tragen werden. Der Unterricht muss möglichst ins Spezielle, in viele konkrete Einzelfälle eintreten, durch welche die Erfüllung der sittlichen Forderungen im wirklichen Leben zum Ausdrucke gelangt. Dem Kinde dürfen nicht blosse Gebote gegeben werden, es muss vielmehr zur Einsicht kommen, welche Lebenserfahrungen in jedem einzelnen Gebote ver dichtet sind und welchen Sinn und Gestaltungskreis es dementsprechend haben muss. n. Dr. Foerster.

22. Die Schule soll mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, dass die Zöglinge Interesse bekommen für die Sachen, mit denen es der Unterricht in der Sittenlehre zu tun hat; denn wo kein

Interesse entsteht, da bleibt es im günstigsten Fall bei blosser kühler Gleichgültigkeit, oft aber erwachsen dem Schüler Ekel und Überdruß, wenn er sich mit Dingen beschäftigen muss, die ihn innerlich kalt und teilnahmslos lassen.

23. Der Unterricht vermeide demnach

a) das Auswendiglernen unverstandener Definitionen, Sprüche, Lieder u. dgl.

b) lange gelehrte Unterweisungen über abstrakte Dinge, die das sinnliche Kind nicht interessieren,

c) eine wissenschaftliche Sprache, die von den Schülern nicht verstanden wird, und

d) eine rein dozierende Lehrweise, durch welche die Kinder zum blossen Hinnehmen des Gebotenen verurteilt sind. Der Unterricht vermag nur dann wirkliches Interesse zu erwecken, wenn er die Schüler stets zur Selbsttätigkeit anregt und auf diese Weise zur Selbständigkeit erzieht.

24. Auch im ethischen Unterricht muss die Anschauung zum Fundament der Erkenntnis gemacht werden. Anschauungsobjekte sind die Handlungen der Menschen und ihre gegenseitigen Beziehungen, sie dem Kinde im täglichen Leben vor Augen treten. Der Lehrer knüpfe darum im Unterrichte an diejenigen Erfahrungen an, welche die Kinder im Leben bereits gemacht haben, er öffne ihnen die Augen für all das, was um sie herum vorgeht, und veranlasse sie, sich über die gemachten Beobachtungen auszusprechen.

25. Als geeignetes Hilfsmittel für den ethischen Anschauungsunterricht empfehlen sich Erzählungen und Geschichten. Dieselben haben die Aufgabe, die vielfach mangelhafte eigene sittliche Erfahrung der Kinder zu ergänzen und die fehlende einigermassen zu ersetzen; sie sollen das Kind befähigen, sich in die Lebensbedingungen und Lebensentwicklungen hineinzusetzen. Ihr Wert liegt hauptsächlich darin, dass uns der Dichter und der Historiker in denselben die reale Welt in ganz heller Beleuchtung zeigen, so dass sie auch für die sichtbar werden, welche an ein scharfes Sehen und Beobachten noch nicht gewöhnt sind.

26. Bei der unterrichtlichen Behandlung einer Erzählung sind folgende Momente zu berücksichtigen:

a) Damit die Handlung zu einem persönlichen Erlebnis werde, sind vor der Darbietung einer Geschichte dem Schüler all die Erfahrungen, die er in seinem Leben in der betreffenden Richtung bereits gemacht hat, zum klaren Bewusstsein zu bringen.

b) Die Darbietung der Geschichte geschehe entweder dadurch, dass sie der Lehrer in einer einfachen, anschaulichen, der Fassungskraft der Kinder entsprechenden Sprache vorerzählt oder sie durch die darstellend-entwickelnde Lehrform von den Schülern selber aufbauen lässt.

c) Damit sich der Schüler den inneren Zusammenhang des Geschehenen ganz genau vorstelle, formuliere der Lehrer passende Hauptfragen, die geeignet sind, die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche und Bedeutungsvolle der Geschichte zu lenken und zu tieferem Nachdenken anzuregen.

d) Man veranlasse die Kinder, ihrem Gefühle, das durch die lebendige Vorstellung der Handlung einer Person hervorgerufen wurde, Ausdruck zu geben. Man wirke aber darauf hin, dass die so gefällten sittlichen Urteile sich nicht auf die nackte Handlung stützen; sie müssen auch die Zwecke mitberücksichtigen, welche die handelnden Personen sich gesetzt und erstrebt haben, sowie die Grundsätze und Bestimmungen, von welchen sie sich dabei leiten liessen; denn es ist die Gesinnung als solche, welche über den Wert oder Unwert einer persönlichen Handlung entscheidet.

27. Hat der Schüler mehrere Geschichten kennen gelernt, durch welche verwandte oder direkt entgegengesetzte Züge veranschaulicht werden, so muss er zur Vergleichen derselben angehalten werden. Dadurch, dass über eine ganze Anzahl Willensverhältnisse derselben Art gleichartige Urteile ergehen, wird das sittliche Stammurteil erweitert und verallgemeinert; es wird zum sittlichen Grundsatz.

28. Die so abstrahierten Merkmale, Begriffe und Gedanken können durch passende Gleichnisse und Bilder noch weiter geklärt werden. Dann werden Sprichwörter, Sentenzen unserer Dichter, Bibelsprüche und Liederstrophen herbeigezogen, um die empfangenen Eindrücke in einen Brennpunkt zu sammeln und durch den schlagenden Ausdruck um so stärker auf das Herz wirken zu lassen. „Die so gewonnenen Sprüche sollen für die Kinder Wegweiser sein, welche mit ihren Armen auf den Pfad der Pflicht weisen, Stimmen des Herzens, welche zu geeigneter Zeit ihre eindringlichen Warnungen aussprechen.“ (Adler.)

29. Die Hauptaufgabe des ethischen Unterrichtes soll aber nicht darin gesucht werden, ein System von allgemeinen Begriffen, Regeln und Grundsätzen zu entwickeln; es handelt sich in den betreffenden Unterrichtsstunden nicht um blosser Schulung des Intellekts, sondern um die Erzeugung von Gesinnungen und Überzeugungen, die die Kraft besitzen, das ganze Leben und Streben der Zöglinge nachhaltig zu bestimmen.

30. Das sittliche Leben wird für den Schüler dadurch zum Gegenstand seines Wünschens, indem ihm klar und deutlich gezeigt wird, dass durch das Sittliche allein unser wahres Wohlsein bedingt ist; entscheidet sich doch jeder vernünftige Mensch für das, was ihm am besten zu seiner Glückseligkeit verhilft. Es gilt darum, dem Zögling die Augen zu öffnen für den Zusammenhang zwischen den Handlungen und ihren Folgen. „Der Unterricht muss durch den beständigen Hinweis auf die Vorkommnisse im Leben die unwandelbaren Gesetze aufdecken; kraft deren auch das schlaueste Böse und die kleinste Untreue dazu bestimmt ist, ihr Gericht in dem grossen Zusammenhang der Dinge zu finden.“ (Dr. Foerster).

31. Um den Schüler von der Erreichbarkeit des gesteckten Zieles zu überzeugen, erschliessen wir ihm unter Hinweis auf gute sittliche Vorbilder die Wege, die er einzuschlagen hat, um ein Held der Tugend zu werden. Wir führen ihm nicht nur grosse Vorbilder der Sittlichkeit vor Augen, sondern zeigen auch, wo der Weg einsetzt, der zur Höhe führt. Es gilt darum, hinabzusteigen zu dem individuellen Lebens- und Gedankenkreis des Kindes. Alle Handlungsweisen, die wir von ihm verlangen, müssen an das Alltägliche, an die natürliche Betätigung und Willensrichtung des Kindes anschliessen.

32. Endlich soll der Schüler veranlasst werden, den so geebneten Pfad wirklich zu betreten. Um ihn zu dem ersten entscheidenden Schritte zu veranlassen, appellieren wir an die im Kinde liegenden geistigen Kräfte, die einer gewünschten moralischen Leistung dienstbar gemacht werden können. Bei der Verschiedenheit der kindlichen Naturen ist es sehr wichtig, dass der Erzieher zur Weckung des ethischen Interesses möglichst viele Motive verwerte, z. B. das Verlangen der Kinder nach Kraftentfaltung, das Selbstschätzungsbedürfnis, das Streben nach Freiheit und Selbständigkeit, die Ritterlichkeit, das Verantwortlichkeitsgefühl, die Vorsorge gegenüber der Zukunft usw.

33. Bei der unterrichtlichen Behandlung der ethischen Stoffe im speziellen ist es nicht wünschenswert, dass der Lehrer jeden derselben schablonenmässig in eine bestimmte vorgeschriebene Form zwänge (formale Stufen); denn nichts wirkt interessetörender als peinliche Gleichartigkeit und trockener Schematismus im Gange des Unterrichtes. Bald gehen wir in einer Lektion von einer Erzählung oder einem Gedichte aus; bald bildet ein gemeinschaftlich gemachtes Erlebnis der Gegenstand einer Besprechung. Oft sind Sprichwörter passende Anknüpfungspunkte zu einer ethischen Unterweisung; manchmal kann auch ein geeignetes Gemälde herbeigezogen werden. Handelt es sich um die Anregung sozialer Gefühle, gilt es, die Kinder in die soziale Wirklich-

keit einzuführen. Indem wir die familiären, freundschaftlichen, nachbarlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse schildern, erhält unser Unterricht oft ganz realistische Färbung.

34. Nur durch harmonische Zusammenwirkung aller drei Erziehungsmittel: Beispiel, Gewöhnung und Unterricht kann die Schule das Höchste zur Heranbildung sittlicher Charaktere leisten. Der Lehrer arbeite darum in und ausser der Schule mit aller Kraft und mit vollem Bewusstsein dahin, dass aus der Sittenlehre die Sittenübung hervorgehe.

VI. Die ethischen Anschauungsstoffe.

35. Zur Veranschaulichung der ethischen Wahrheiten dienen in erster Linie Erzählungen allgemein ethischen Inhalts aus dem täglichen Leben und der Geschichte. Dieselben müssen folgenden Forderungen entsprechen:

a) Sie müssen psychologisch wahr sein; sie dürfen demnach weder bloss absolut Gutes, noch absolut Schlechtes darstellen. Sie sollen von langatmigen Ermahnungen und sittlichen Ratschlägen frei sein, keine absichtlich in Worten gegebene Moral haben und auf keinen Fall die Tendenz, Mores zu lehren, zur Schau tragen.

b) Sie dürfen nicht nur Handlungen und Verhältnisse schildern, sondern sie müssen uns auch deren Motive erschliessen. Indem das Kind aus einer Erzählung die Quellen menschlicher Verirrungen erfährt, lernt es hiedurch einmal die Gefahren kennen, vor denen es sich in acht nehmen muss, um nicht in ähnliche Fehler zu verfallen; anderseits bewahrt eine solche Belehrung vor liebloser Beurteilung der Mitmenschen.

c) Sie sollen ferner die betrubenden Folgen, die jede Verirrung für den Verirrten hat, wie auch die Freuden, womit eine gute Tat belohnt wird, aufdecken; damit die Kinder von dem Werte der ethischen Gesetze überzeugt werden.

d) Damit der Mensch durch die Leiden, die ihn heimsuchen können, nicht in Verzweiflung gebracht werde, ist notwendig, dass der Dichter dieselben nach ihrer wahren Natur schildere. Jedes Leiden ist darzustellen als eine Übung zur Heranbildung der Stärke, die Widerwärtigkeiten des Lebens geduldig zu ertragen.

e) Im Interesse der Konzentration des Unterrichtes ist bei der Auswahl der Erzählungen möglichst darauf zu sehen, dass diese in irgend welchem Zusammenhang mit den übrigen Unterrichtsstoffen stehen.

36. Neben den prosaischen Erzählungen aus der Literatur und aus der Geschichte (Biographien) sind auch epische Gedichte (Balladen) in hohem Grade geeignet, als ethische Anschauungsstoffe zu dienen.

37. Die Märchen sind zur gelegentlichen Berücksichtigung im ethischen Unterrichte der Elementarschule zu empfehlen; denn sie bilden die Phantasie des Kindes, welche eine mächtige Hülfe bei der Entwicklung des Gemütes und Willens ist. Das Märchen ist aber auch sonst zur sittlichen Bildung geeignet; es zeichnet seine Figuren mit wenigen, aber charakteristischen Strichen und befreit sie von allem Unbedeutenden und Nebensächlichen, mit dem sie im realen Leben übergossen und darum dem Kinde unfassbar sind. Im Märchen tritt ferner eine dem kindlichen Leben entsprechende Einfachheit und Schlichtheit der sittlichen Anschauungen zu Tage. Die Auswahl der Märchen muss so getroffen werden, dass durch dieselben Streiflichter auf diejenigen Pflichten geworfen werden, welche vom kleinen Kinde gefordert werden können: Gehorsam gegen Eltern, Liebe und Freundlichkeit gegen die Geschwister und Gespielen, Rücksicht auf die Dienstboten und Güte gegen die Tiere.

38. Auch sorgfältig ausgewählte Fabeln, die das Unrecht so schildern, dass bei den Kindern Missbilligung desselben hervorgerufen wird oder Tugendtypen als nachahmenswerte Vorbilder vorführen, sind im Unterrichte zu verwerten. Jede Fabel beschäftigt sich ausschliesslich mit einer moralischen Eigenschaft. Indem diese isoliert der Betrachtung dargeboten wird, fällt sie umsomehr in die richtige Beleuchtung.

39. Die biblische Geschichte ist als solche aus dem Lehrplan der staatlichen Volksschule zu streichen; da es unmöglich ist, sie zu lehren, ohne die religiöse Neutralität zu verletzen. Für den Unterricht in der Elementarschule sind auch ausgewählte biblische Erzählungen nicht geeignet; denn sie entsprechen dem kindlichen Standpunkt der ersten Schuljahre keineswegs, weder in bezug auf den Inhalt noch auf die Form. Dem Inhalte nach sind sie zu hoch, indem sie das Kind mit einem Male in einen ganz fremden Kreis versetzen mit fremdklingenden Namen, mit andern Gewohnheiten und Sitten. Die Sprache der Bibel ist nicht die des Kindes. Dieses redet nicht im orientalischen Bilderschmuck, eine grosse Zahl abstrakter Ausdrücke sind ihm unverständlich.

40. In bezug auf die Auswahl alttestamentlicher Stoffe für die 4.—6. Klasse beachte man folgendes:

a) Der Grundgedanke der urgeschichtlichen Mythen liegt ausserhalb der kindlichen Fassungskraft.

b) In der Geschichte der Patriarchen-, Richter- und Königszeit begegnen wir auf Schritt und Tritt moralischen Bedenklichkeiten; diese zwingen uns zu einer sorgfältigen Auswahl der Erzählungen. Unbe-

rücksichtigt bleiben auch diejenigen Stoffe, welche für die sittliche Charakterbildung gänzlich belanglos sind.

c) Die Stoffe, welche uns die Propheten hinterlassen haben, sind in ihrer Form dem kindlichen Fassungsvermögen wenig angepasst; die Lehren werden zu wenig anschaulich geboten.

41. Erzählungen aus dem Leben Jesu, welche eine stark dogmatische Beeinflussung verraten, wie die Geburts-, erste Jugend- und Auferstehungsgeschichte und die Berichte über die Wundertaten müssen ebenfalls übergangen werden. Ausgeschlossen bleibt auch eine unterrichtliche Behandlung derjenigen Lebensmomente Jesu, die seine Beziehungen zu Gott erkennen lassen. Dagegen kann aufmerksam gemacht werden auf sein Geschwisterverhältnis zu seinen Mitmenschen und auf seine Bemühungen, die Menschen in dieses Verhältnis hineinzuziehen. Es ist zu zeigen, wie Jesus sich ganz besonders der Verachteten und Verstossenen annahm und als echter Menschenfreund bestrebt war, wo er konnte, menschliche Schmerzen und menschliches Elend zu lindern, wie er ferner als ein Freund der Aufrichtigkeit jedem falschen Scheine abhold war und an Stelle äusserer Formen die wahrhaft sittliche Tat gesetzt wissen wollte. Ganz besonders ist auch hervorzuheben, mit welchem Mute, welcher Standhaftigkeit und Aufopferungsfähigkeit und erhabener Demut Jesus seinen Feinden entgegentrat, wie er äusserlich zwar unterlag, in Wahrheit aber den glänzendsten Sieg davontrug.

42. Die Gleichnisse Jesu sind ein klassischer Stoff erster Ordnung. Wir wählen für unsern Zweck diejenigen Stücke aus, welche das Verhältnis des Menschen zu seinen Mitmenschen veranschaulichen.

VII. Die Anordnung des Lehrstoffes.

43. Die Aufgabe, welche die Elementarschule im ethischen Unterrichte zu leisten hat, kann folgendermassen umschrieben werden: *„Belehrungen über die einfachsten und nächstliegenden kindlichen Pflichten und Erweckung moralischer Gefühle und sittlicher Gesinnung durch Besprechung von Erzählungen, Gedichten, Märchen und Fabeln, welche das richtige Verhalten des Kindes im Elternhause, in der Schule, auf der Gasse, in der Nachbarschaft und in der Natur veranschaulichen. Zusammenfassung des Gelernten in kurzen Spruchsätzen und Liedchen.*

44. Der Lehrgang bewegt sich für die 1.—3. Klasse in konzentrischen Kreisen. Dem Grundsatz „vom Bekannten zum Unbekannten“ gemäss knüpfen wir im ersten Schuljahr an den bisherigen Lebenskreis des Kindes an und beginnen mit einer Resprechung des Lebens in der Familie. Wir greifen zunächst nur die allerverständlichsten

Beziehungen des Kindes zu den Eltern und Geschwistern heraus und gehen dann zu den andern noch zu besprechenden Gebieten (Schule, Gasse etc.) über, aus denen wir wieder nur die einfachsten Verhältnisse herausgreifen. Im zweiten und dritten Schuljahr kehren wir zu den nämlichen Lebenskreisen zurück, wiederholen das früher Gelernte unter Herbeiziehung etwas schwierigerer Erzählungen und ergänzen dasselbe, indem wir auf neue Beziehungen aufmerksam machen.

45. Da der beschreibende Anschauungsunterricht im allgemeinen den gleichen örtlichen Gang einschlägt wie die Sittenlehre, ist, soweit dies ohne Künstelei geschehen kann, darnach zu trachten, beide Disziplinen derart in organischen Zusammenhang zu bringen, dass die moralischen Erzählungen gleichsam als Begleitstoffe zum Sachunterricht erscheinen.

46. Auf der Stufe der Realschule stellen wir in jedem Schuljahr eine bestimmte Institution in den Mittelpunkt der Besprechungen, so dass die einzelnen Klassen folgende Aufgaben zugewiesen erhalten:

4. Klasse. Betrachtung des Lebens im Hause und Belehrungen über die Pflichten des Kindes zu den Bewohnern desselben (Eltern, Geschwistern, Grosseltern, Dienenden, Haustieren) an Hand ethischer Erzählungen aus dem täglichen Leben und der heimatlichen Geschichte. Betrachtung ausgewählter Bilder aus dem Alten Testament. Auswendiglernen von Sprüchen und Liedern ethischen Inhalts.

5. Klasse. Betrachtung der Schule als Vorstufe des sozialen Lebens und Erörterung der Kindespflichten, die auf das Schulleben Bezug haben unter Gebrauch ähnlicher Hilfsmittel wie in der vierten Klasse. Ausgewählte Erzählungen aus dem Leben Jesu. Im Anschluss an die einzelnen Abschnitte Auswendiglernen passender Sprüche und Lieder.

6. Klasse. Betrachtungen über die Segnungen der menschlichen Gesellschaft und Erörterung der Pflichten des Kindes gegen seine Mitmenschen und gegen sich selbst an Hand von moralischen Erzählungen aus dem täglichen Leben und der Geschichte, Biographien, Gleichnissen, Stellen aus der Bergpredigt, Sprichwörtern, Gedichten, Auswendiglernen treffender Kernsprüche und Lieder.

47. Die ausgewählten biblischen Erzählungen sind entweder an passender Stelle mit den übrigen Anschauungsstoffen zu verbinden oder als eine Bestätigung des früher Gesagten durch die christliche Ethik jeweilen am Schlusse eines Schuljahres im Zusammenhange darzubieten.

48. Es darf nicht verlangt werden, dass auch die Schüler sich einer Einteilung der Pflichten voll und ganz bewusst werden; dagegen sollte sich der Unterrichtende einem bestimmten Plane unterziehen, um so

zu verhindern, dass einzelne Themen allzuoft sich wiederholen, während andere wichtige Gebiete ganz unberücksichtigt bleiben.

VIII. Einige weitere Bedingungen für einen erfolgreichen Unterricht.

49. Die Persönlichkeit des Lehrers ist einer der allerwichtigsten Faktoren, von denen der Erfolg des Unterrichtes abhängt. Sein Leben muss mit seiner Lehre übereinstimmen. Er muss darnach trachten, das völlige Zutrauen seiner Schüler zu erwerben, so dass sich deren Herzen ihm gegenüber ganz offen erschliessen.

50. Der Erfolg einer Unterrichtsstunde ist ferner in hohem Masse abhängig von dem Grade der Vorbereitung auf dieselbe. Eine unentbehrliche Quelle der Vorbereitung für den Lehrer ist das Leben selbst; er studiere die Kindesseele in und ausser der Schule und nehme an dem Kulturleben seiner Umgebung vollen Anteil. In zweiter Linie schöpfe er aus dem reichen Born der Literatur. Mit voller Herrschaft über den Stoff und erfüllt mit lebendigem Interesse für denselben trete er vor die Klasse.

51. Eine mündliche Lektion soll in der Regel die Dauer einer halben Stunde nicht übersteigen. Es ist nicht gesagt, dass in jeder Unterrichtsstunde eine schön abgerundete Lektion zu Ende geführt werde; viel wichtiger ist, wenn das Interesse am Stoffe geweckt wird, so dass diese und jene Frage den Schüler auch ausserhalb der Unterrichtszeit noch beschäftigt.

52. Zur stillen Betätigung lasse der Lehrer Fragen beantworten, durch welche der Schüler veranlasst wird, für sich allein über den behandelten Stoff nachzusinnen und über sein Verständnis sowohl, als auch über seine Gesinnung Rechenschaft zu geben. Auch können die Kinder kleine Aufsätzchen schreiben, die sich mit Gegenständen der vorausgegangenen Lektion befassen.

53. Um den Übelständen, die im Unterrichte an einer ungeteilten Schule zutage treten (buntes Vielerlei, das den Lehrer erschöpft, rastloses Vorwärtsstürmen, das keine Zeit lässt, sich in den Stoff zu vertiefen), zu wehren, empfiehlt sich der Zusammenzug aufeinanderfolgender Klassen, so dass z. B. die erste und zweite, die dritte und vierte, die fünfte und sechste Klasse je gemeinsam unterrichtet werden. Es ist dabei das eine Jahr das Pensum der einen, das folgende das der andern Klasse durchzuarbeiten, wobei es dem Lehrer vorbehalten bleibt, die eine oder andere Modifikation im Lehrgang eintreten zu lassen.

54. Wenn der schwierige ethische Unterricht die von ihm erwarteten Früchte hervorbringen soll, muss der angehende Lehrer für denselben mindestens so gründlich vorbereitet werden, wie für die Überlieferung blosser Kenntnisse und Fertigkeiten. Er muss im Seminar mit der Methodik des Faches einigermaßen vertraut gemacht werden. Sodann wäre zu wünschen, dass in den Seminarien die Ethik im Sinne einer „natürlichen Sittenlehre“ als obligatorisches Fach eingefügt würde. Nicht nur würden dadurch die künftigen Lehrer mit dem Unterrichtsstoff für die später zu erteilende Sittenlehre genauer vertraut, sondern es wäre gewiss für ihr eigenes sittliches Verhalten, für die Ausbildung ihres Charakters von Vorteil, wenn sie sich in ihren wichtigsten Entwicklungsjahren eingehend mit ethischen Fragen beschäftigen würden (n. Egli).

55. Von der Erstellung besonderer individueller Lehrmittel ist abzusehen.

a) Definitionen der Pflichten und Tugenden gehören nicht in ein Schülerbüchlein, sondern müssen vom Schüler selber gebildet werden.

b) Moralische Gebote, welche in die Lehrmittel hineingedruckt werden, erregen nur Anstoss, bewirken aber nicht eine Erziehung zur sittlichen Freiheit.

c) Abhandlungen über ethische Gegenstände, die in die Hand des Schülers gelegt werden, wirken schädlich, indem sie die Kinder verleiten, angelerntes Wissen für selbsterlebte Wahrheiten hinzunehmen. Die Sittenlehre muss zur Lebenskunde werden; das wird sie aber nicht, wenn die Schüler die Lebenswahrheiten aus einem Buche herauslesen. Das trübt ihre Augen und macht sie unfähig, das Leben selbst kennen und verstehen zu lernen.

f) Sprüche, welche in schöner Form die Grundgedanken einer Besprechung ausdrücken, werden am besten vom Lehrer selber, der Fassungskraft seiner Schüler entsprechend, ausgewählt.

g) Eine Sammlung schöner Erzählungen und Gedichte würde vom Schüler in wenigen Tagen durchgelesen. Indem so den Stoffen zum voraus der Reiz der Neuheit genommen wird, sind sie auch eines tiefergehenden sittlichen Einflusses beraubt. Der Lehrer, der bei der Auswahl der ethischen Anschauungsstoffe nicht an ein Lehrmittel gebunden ist, kann von Jahr zu Jahr mit den Erzählungen abwechseln, wodurch er sich selber für den Unterricht die nötige Frische und das andauernde Interesse bewahrt.

56. Um dem Lehrer die Erteilung des ethischen Unterrichtes zu erleichtern und ihm für die Vorbereitung auf die einzelnen Lektionen

Anhaltspunkte zu geben, wäre ein methodisches Handbuch der natürlich-menschlichen Sittenlehre wünschenswert. Dasselbe enthalte neben einer kurzgefassten Methodik des Faches den gesamten Unterrichtsstoff für das 4.—6. Schuljahr.

Für den praktischen Teil dieses Hilfsmittels empfiehlt sich die Einrichtung der französischen Carnets de Moral. Diese bieten den Stoff nach Lektionen geordnet. In jedem Abschnitt wird zunächst der ethische Inhalt der Lektion (Disposition und Hauptgedanken) gegeben, sowie die zur Veranschaulichung passenden Erzählungen, Gedichte, Fabeln usw. Dann folgen eine Menge Sprüche und Sprichwörter, sowie eine Sammlung von Fragen und Aufsatzthemen und endlich noch Anekdoten, Gleichnisse und Vorfälle des täglichen Lebens, die zur Illustration des Unterrichtsgegenstandes dienen können.

Spezielles Programm

für die 4.—6. Klasse.*

IV. Schuljahr.

Das Leben im Hause.

I. Warum ist es dem Kinde im Elternhaus am wohlsten?

* Des Kindes Heimat v. Enslin. — * Deheime v. J. V. Forrer.

II. Die Familienglieder.

1. Der Vater.

* Abendlied eines Landmannes v. M. Claudius. — Die fröhliche Schlittenfahrt aus „Der Nachtwächter Werner“ v. J. Kuoni.

2. Die Mutter.

* Der Löwe von Florenz v. Bernhaldi. — * Das Erkennen v. Vogel. —
* Die Schnitterin v. G. Falke. — Ist eine Mutter noch so arm . . .
v. A. Fisler.

3. Das Kind.

* Der junge Baum v. Weisse.

III. Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

1. Wie äussert sich die Liebe zu den Eltern?

* Das vierzehnjährige Herz v. A. v. Droste-Hülshoff. — * Wenn du noch eine Mutter hast v. Kaulisch. — Der alte Trommler und seine Tochter v. Herzog. — Elternliebe eines Negersklaven n. Horn v. A. Fisler.

* Die Reichhaltigkeit der Themen lässt ohne weiteres erkennen, dass nicht sämtliche Lektionen jedes Jahr durchgearbeitet werden müssen. Der Lehrer wähle aus dem Gebotenen aus, was ihm für die Verhältnisse seiner Klasse am geeignetsten erscheint. Die mit einem * bezeichneten Anschauungsstoffe sind Gedichte.

2. Worin besteht die Dankbarkeit des Kindes?

Das Angebinde v. Krummacher. — Das Rechenexempel v. J. P. Hebel. — Die Erbschaft der undankbaren Kinder v. A. Fisler. — Des Sohnes Reue v. A. Fisler.

3. Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern!

Pünktlicher Gehorsam v. A. Fisler. — Der Sohn des Schiffskapitäns. v. A. Fisler.

4. Warum bestrafen die Eltern ihre Kinder?

Die väterliche Zucht. Glarner Lehm. für den Religionsunterricht. — Eine ungewohnte Gabe und ein seltener Dank v. A. Fisler. — Der Samstag-Abend v. H. Pestalozzi.

5. Ungerecht bestraft!

Der kleine florentinische Schreiber n. de Amicis. — Mutter und Tochter n. Dr. Foerster.

6. Was sich Kindern im Betragen gegenüber ihren Eltern ziemt.

Ein guter Sohn, der sich im Glücke nicht seiner geringen Eltern schämt v. Pustkuchen. — Wodurch sich ein junger Mensch die Verachtung aller seiner Bekannten zugezogen hat v. A. Fisler. — * Ein Friedhofsbesuch v. J. N. Vogl.

7. Wenn der Vater strauchelt.

Der Sohn des Schmiedes n. de Amicis. — Gritli und Ruodi n. d. Italienischen. Frdl. Stim. an Kdrh. Nr. 80.

IV. Die Grosseltern.

1. Wofür die Kinder ihren Grosseltern Dank schulden.

* Grossmutter v. Carmen Silva.

2. Wie die Kinder den Grosseltern Liebe und Achtung erweisen können.

Der Grossvater und sein Enkel v. Grimm. — Die blutigen Alpenrosen v. Pfyffer. — Romagnolisches Blut n. de Amicis.

V. Die Geschwister.

1. Was die Geschwister verbindet.

Kindliche und brüderliche Liebe v. Schubert. — Schwester und Bruder an verwaister Stätte v. Auerbach. — * Die treue Schwester v. Falke. * Geschwisterliebe v. Goetz.

2. Siehe, wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder und Schwestern einträchtig bei einander wohnen.

Die sieben Stäbe v. Chr. Schmid. — Tiefe Wunden. Wyss, Elem. Moralunterricht. — * Abendfeier v. Ernst Ziel.

3. Gegenseitiges Dienen.

Die guten Geschwister v. A. Fisler. — Die zwei Sperlinge. Fabel v. Meissner.

4. Verhältnis von älteren zu jüngeren Geschwistern.

Die gute Schwester v. R. Reinick. — Das beste Belehrungsmittel v. A. Fisler. — Die kleine Heldin. Wyss, Tugend- und Pflichtenlehre.

5. Bruder und Schwester

Wie ein Bruder seine Schwester beschenken wollte v. A. Fisler. — Was Walters Schwester schwer bereute v. A. Fisler. — * Das verlorene Schwesterlein und die drei Brüder v. Dahn.

6. Was die Geschwister trennt.

Der Neidhammel. Fabel. Döring, Sittenlehre. — Wie Hund und Katz n. Armin Stein v. A. Fisler. — * Selbstgeständnis v. Ed. Mörike.

VI. Die Dienstboten.

1. Was die Dienstboten alles für die Haushaltung tun müssen.

Babeli, das brave Dienstmädchen v. A. Fisler. — Dienstreue v. Lessing — * Die Strafe v. Uhland.

2. Inwiefern ist das Los der Dienenden schwieriger als das der übrigen Familienglieder?

Seelengrösse einer Magd v. Götz.

3. Was Kinder von Dienenden lernen können.

4. Wie sie das Los der Dienenden erleichtern können.

VII. Was zum Gedeihen des häuslichen Glückes erforderlich ist.

1. Die Arbeit. (Fleiss und Gewissenhaftigkeit.)

Die tätigen Brüder v. Wuhrmann. — Halbe und ganze Arbeit v. A. Fisler. — Die beiden Pflugscharen. Fabel v. Meissner. — * Wegwarte v. Isolde Kurz.

2. Unser tägliches Brot. (Mässigkeit.)

Das beste Mittel, alt zu werden v. Curtmann. — Etwas vom Trinken v. A. Fisler. — * Der beste Wein v. G. Görres.

3. Tag und Nacht. (Wechsel von Arbeit und Ruhe.)

* Gute Nacht v. Löwenberg. — * Der Sandmann v. H. Vierordt.

4. Junges Blut, spar dein Gut.

Die Grille und die Ameise, Fabel v. Gleim. — Legende v. Hufeisen v. Goethe. — Sparsamkeit ermöglicht Wohltätigkeit. Wyss, Ethik.

5. Arm und reich. (Zufriedenheit.)

Mut über Gut v. Aurbacher. — Der Reichtum v. Jäger. — * Die Zufriedenheit v. J. M. Müller.

6. Ordnung und Unordnung.

Das Wunderkästchen v. Chr. Schmid. — Der beste Empfehlungsbrief Lesebuch v. Steger. — Meister Hämmerlein v. Schlez.

VIII. Gäste im Hause.

1. Wie äussert sich rechte Gastfreundschaft.

Das Gastrecht. Mayer, Konfessionsloser Unterricht. — Ein schöner Besuch n. de Amicis. — * Einkehr v. Uhland.

2. Wie können Kinder, wenn Gäste im Hause sind, wahre Bildung zeigen?

3. Dankbarkeit für genossene Gastfreundschaft.

Der Specht und die Taube, Fabel v. Meissner.

IX. Wechselnde Schicksale.

1. Freudentage in der Familie.

Der Weihnachtsabend v. Fr. Hoffmann. — * Fastnacht-Chüechli v. Ed. Schönenberger. — * Ein Mutterherz v. H. Allmers.

2. Gesunde und kranke Tage.

Der kluge Knabe v. Moosberger. — Ein gefährliches Spielzeug v. A. Fisler.
Ein gefährlicher Brennstoff v. A. Fisler.

3. Der Schnitter Tod.

Ein Leichenbegängnis auf dem Lande v. G. Keller. — * Der tote Soldat v. Fr. Hebbel.

4. Das Waisenkind.

Wie es ein Waisenbüblein vor hundert Jahren hatte v. A. Fisler. — Des Waisenkindes Weihnachtsfest v. A. Fisler. — * Der Waisenknabe v. Ernst Ziel.

5. Wie das Unglück dem Menschen zum Segen werden kann.

* Nach der Krankheit v. M. Claudius.

X. Die Nachbarschaft.

1. Über den Wert einer guten Nachbarschaft.

Gute Nachbarschaft. Glarner Religions-Lehrm. — Der edelmütige Nachbar Wyss, Elem.-Moralu.

2. Wodurch können die guten Beziehungen zwischen den Nachbarn gestört werden?

Der Prozess v. K. Stöber.

XI. Verhältnis des Kindes zur vernunftlosen Mitwelt.

1. Sei barmherzig auch gegen die Tiere!

Die weisse Maus v. A. Fisler. — Der bestrafte Käferjäger v. A. Fisler.

* Vergesst der Vöglein nicht v. P. Bachr. — * Die Vöglein im Winter v. J. Staub.

2. Schone das Pflanzenleben.

* Der schönste Teppich v. J. Trojan. — * Sei bescheiden v. J. Trojan.

Bilder aus dem Alten Testament. 1. Abrahams Friedfertigkeit. 2. Abrahams Tapferkeit und Uneigennützigkeit. 3. Bruderzwist (Esau u. Jakob). 4. Die feindlichen Brüder versöhnen sich. 5. Joseph und seine Brüder im Vaterhause. 6. Joseph in Ägypten. 7. Joseph prüft seine Brüder. 8. Jakob zieht mit seiner Familie nach Ägypten. 9. Moses. 10. Eli und seine Söhne. 11. Ruths Treue und Ruths Lohn. 12. David und sein Sohn Absalom.

V. Schuljahr.

Das Leben in der Schule.

I. Die Schule und ihre Einrichtung.

Die Schule n. de Amicis.

II. Über die Pflicht, Kenntnisse zu erwerben.

1. Wie äussert sich die rechte Lernbegierde?
Der Wille n. de Amicis. — Thomas Platter. Glarner Religions-Lehrm.
2. Wozu ist das Wissen notwendig?
Benjamin Franklin n. Wyss, Tugend- u. Pflichtenl. — Valentin Duval v. H. Rüegg.
3. Wie man in der Turnstunde stark werden kann.
In der Turnstunde n. de Amicis. — * Auf dem Turnplatz v. J. Staub. —
* Der Eislauf v. Hoffmann.
4. Was man beim Schreiben lernen kann.
Wie Kaiser Karl schreiben lernte v. Gerok.
5. Analphabeten.
6. Aus der Gesangstunde. — Das alte Klavier n. Dr. Foerster.

III. Allerlei Gewohnheiten.

1. Frühaufstehen. (Morgenstund hat Gold im Mund.)
Wie Graf Buffon das Frühaufstehen lernte. Wyss, Elem. Moralu. — Aus der Jugendzeit v. A. Fisler.
2. Pünktliches Kommen. — * Zu spät v. Dieffenbach.
3. Reinlichkeit. — Das Schreibheft v. L. Walther.
4. Reinlichkeit in der Rede.
Der amerikanische Neger n. Dr. Foerster. — Wie Washington einen Offizier zurechtwies v. Herzog.
5. Ordnung in der Schulstube.
6. Vergesslichkeit. — Nagel in der Pfoste. Wyss, Elem.-Moralu.
7. Aufmerksamkeit.
Wer merkt's v. A. Fisler. — 32 Grade n. de Amicis.
8. Stillesitzen und Unterdrückung des Lachens und Plauderns.
Herzogin Hadwig und die Klosterschüler zu St. Gallen n. Ekkehard.
9. Treue und gewissenhafte Anfertigung der Schularbeiten.
Mein Freund Coretti n. de Amicis. — Der erste der Klasse n. de Amicis. — Ein Preis am rechten Platze n. de Amicis. — Beharrlichkeit führt zum Siege n. Brandauer.

IV. Charakterfehler.

1. Das launenhafte Kind.
Das heitere Waisenkind n. Foerster. — * Wenn das Kind verdriesslich erwacht. Frdl. St. a. Kinderh., H. 42.
2. Das ängstliche Kind.
Ein lustiges Geschichtlein vom Fürchten v. A. Fisler. — Wie Jörli das Fürchten verlernte v. G. Treichler. — Die Eule n. Grimm.
3. Das übermütige Kind.
Man muss den Scherz nicht zu weit treiben v. Lihr. — Der liebliche Scherz v. J. P. Hebel.

4. Das hochmütige Kind.

Der Kohlenhändler und der Herr v. de Amicis. — Hochmut v. de Amicis.

* Fort mit dem dummen Stolz v. E. Ebersold. — * Der Grosshans v. Hardmeier-Jenny.

5. Das eitle Kind.

Eitelkeit v. de Amicis. — * Die Schule der Stutzer v. K. Simrock. —

* Der Affe vor dem Spiegel v. Jul. Sturm.

6. Das träge Kind. — * Kaiser Karls Schulprüfung v. Gerok.

7. Das lügnerische und betrügerische Kind.

Das kann ich nicht tun. Wyss, Elem.-Moralu. — Wahrhaftigkeit über alles. Frdl. Stim. an K. H. 57. — * Die Notlüge v. Bamesius.

8. Das neidische Kind.

Neid v. de Amicis. — Die Grille und der Schmetterling, Fabel. Frdl. St. an K. Heft 46.

9. Das freche und boshafte Kind.

Franti wird aus der Schule gejagt. Die Mutter Frantis n. de Amicis.

V. *Edles Benehmen im Umgang mit seinen Mitschülern.*

1. Verträglichkeit. — Streit n. de Amicis.

2. Dienstfertigkeit. — Der undienstfertige Knabe. Wyss, Elem.-Moralu.

3. Benehmen gegenüber neueintretenden Schülern.

Der kleine Kalabrese v. de Amicis. — Armer Knabe. Wyss, Elem.-Moralu.

4. Über das Betragen gegen arme Mitschüler.

Von einer wunderbaren Arznei v. A. Fisler. — In einem Dachstübchen v. de Amicis. — Der Kaminfeger v. de Amicis. — Die wackern Schulkameraden v. J. Staub. — Die Eierkuchen v. P. Schanz. — Das gute Lenchen v. Kessler.

5. Über das Betragen gegen gebrechliche Schüler.

Der Beschützer Nellis v. de Amicis. — * Das Märchen vom kleinen Buckligen v. C. F. Meyer.

6. Wie soll man sich schwachbegabten Schülern gegenüber verhalten?

Der junge Lehrer. Aus d. Englischen v. L. Ebersold. — * Die beiden Vikare v. Hardmeier.

7. Wie man kranke Mitschüler erfreuen kann.

Das totkranke Maurermeisterlein. Genesung v. de Amicis. — Des kranken Kindes Freude n. Andersen. — Die hilfreichen Knaben v. J. Hardmeier.

8. Umgang mit Schülern, deren Seele bekümmert ist.

Garrones Mutter v. de Amicis.

9. Wie soll man sich Schülern gegenüber verhalten, die sich vergangen haben?

Vom Verklagen v. A. Fisler.

10. Umgang mit Schülern, deren Eltern eine Schwäche haben.

Ein unverdienter Tadel. Wyss, Elem.-Moralu. — Der Gefangene v. de Amicis. — Nummer 78 v. de Amicis.

VI. Kameradschaft.

1. Wie man sich hüten muss, vor schlechtem Beispiel angesteckt zu werden.

Böse Kameradschaft v. J. Breitenstein. — Die schiefe Bahn. Wyss, Elem.-Moralu. — * Schlimme Kameradschaft v. Fr. Rückert.

2. Über den Wert wahrer Freundschaft.

Die treuen Schulkameraden v. A. Fisler. — Mein Freund Garrone v. de Amicis. — David und Jonathan. Bibl. Geschichte. — * Die Freundschaft. Glarner Religions-Lehrm.

3. Wie man Freunde gewinnt und sich erhält.

Wie zwei Müller Freunde wurden v. A. Fisler. — Schiffbruch v. de Amicis. Das weisse Kaninchen v. A. Fisler.

VII. Auf dem Heimwege und auf dem Spielplatze.

1. Worin sich wahre Bildung beim Benehmen auf der Strasse zeigt. Die Strasse v. de Amicis. — Der Greis und seine jungen Freunde. Saatkörner I.

2. Worin wahrer Mut und Feigheit bestehen.

Grossmut v. de Amicis. — Ein Schneeball v. de Amicis. — Wahrer Mut. Wyss, Elem.-Moralu.

3. Wie ein starker Knabe seine Kräfte am besten verwerten kann. Ein Unglücksfall v. de Amicis.

4. Wie die älteren Schüler durch Vermeidung unvorsichtiger Handlungen den jüngeren vorbildlich sein sollen.

Das Röhrenspiel v. A. Fisler. — Der unvorsichtige Steinwurf v. A. Fisler. In der Schule vergiftet v. A. Fisler.

VIII. Der Lehrer.

1. Freuden und Leiden im Lehrerberufe.

Unser Lehrer v. de Amicis. — Der kranke Lehrer v. de Amicis. — Meine Lehrerin der ersten Klasse v. de Amicis.

2. Wie die Schüler den Lehrer in seiner Arbeit unterstützen können. Der Hilfslehrer v. de Amicis.

3. Von der Dankbarkeit des Schülers.

Dankbarkeit v. de Amicis. — Der Lehrer meines Vaters v. de Amicis. Die königliche Schülerin v. Wangemann.

IX. Die Schulordnung.

1. Freiwilliger oder erzwungener Gehorsam?

2. Das Examen. — Die Examen v. de Amicis.

Bilder aus dem Leben Jesu. 1. Johannes der Täufer, der Prediger in der Wüste und Vorläufer Jesu. 2. Die Jugend Jesu. 3. Jesus, ein Lehrer des Volkes. 4. Jesus wird von seinen Jüngern unterstützt. 5. Jesus, der Freund der Kleinen. 6. Ungleiche Schüler Jesu. a) Der reiche Jüngling. b) Maria und Martha. 7. Jesus in der Krankenstube.

8. Jesu Umgang mit Gefallenen. a) Jesus und die Sünderin. b) Zachäus.
 9. Jesus im Kampfe mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. 10. Jesu
 letztes Wirken und Tod. a) Salbung Jesu in Bethanien. b) Jesu Einzug
 in Jerusalem. c) Die Witwe am Gotteskasten. d) Jesu Gefangennahme.
 e) Verurteilung Jesu. f) Kreuzigung und Tod Jesu.

VI. Schuljahr.

Das Kind als Glied der menschlichen Gesellschaft.

I. Das soziale Leben.

1. Was gehen uns die Mitmenschen an?

* Die Riesen und die Zwerge v. Rückert. — * Aus dem Walde v. Geibel.
 Die Glieder v. H. Campe.

2. Die Gemeinde. — Das Heimweh. Mayer, Konfessionsloser U.

3. Das Vaterland.

Vaterlandsliebe n. de Amicis. — Joh. D. A. Davel. Eine Biographie.

* Mein Vaterland v. G. Keller. — * Fürs Vaterland v. J. Löwenberg.

II. Die Pflichten der Gerechtigkeit.

1. Wie man ein Mörder werden kann.

Der Schneeball. Wyss Elem.-Moralu. — * Die Sonne bringt es an den
 Tag von Chamisso. — * Der Handschuh v. Schiller. — Der Soldat im
 Blumenkampf v. A. Fisler. — Ein Kriegsbild für Friedensfreunde v. A. Fisler.

2. Wie man andere zu Sklaven macht.

Der König und der Müller. Döring, Sittenlehre..

3. Mein und dein.

Das Goldstück. Wyss, Elem.-Moralu. — Widerstehe der Versuchung.

Wyss, Elem.-Moralu. — Treu bis in den Tod v. Alb. Fisler. — Das siebente
 Gebot v. Alb. Fisler. — Das Sandbüblein v. Alb. Fisler. — Josef Hubler
 v. G. Eberhard.

4. Wie man andere um ihren guten Ruf bringen kann.

Der irrende Bruder. Wyss, Elem.-Moralu. — Güte als die beste Strafe.
 Wyss, Elem.-Moralu.

5. Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.

Die arme Marie. n. Dostojewski v. Foerster. — Gutes für Böses. Wyss,
 Elem.-Moralu.

6. Sei vorsichtig im Versprechen, aber sicher im Erfüllen!

Ich gab mein Wort. Wyss, Elem.-Moralu. — Der kleine Fremdling. Wyss,
 Elem.-Moralu. — * Der Rattenfänger v. Karl Simrock.

7. Wahrhaftigkeit.

Die zerbrochene Säge v. A. Fisler. — Lügenhaftes Tun. Wyss, Elem.-
 Moralu. — * Sei wahr v. Reinik.

8. Sei treu deiner Pflicht!

Auf seinem Posten. Wyss, Elem.-Moralu. — Ich tue es recht. — Wyss,
 Elem.-Moralu. — Dienstreue, Fabel v. Lessing. — Der Grenzlauf v. Grimm.
 Jakob Gujer, der philosophische Bauer. Biographie.

III. Entdeckungen.

Im Anschluss an die Realien, z. B.:

1. Ein Besuch in der Zigarrenfabrik zu Brissago.
2. Das Leben der Wildheuer.
3. Über das mühselige und gefahrvolle Leben der Tunnelarbeiter.
4. Die Arbeit in den Baumwollfabriken.
5. In den engen Gassen einer Grossstadt usw.

Passende Lesestücke:

Der verwundete Arbeiter v. de Amicis. — Die blinden Knaben v. de Amicis. — Die Kinderbewahranstalt v. de Amicis. — Die rhachitischen Kinder v. de Amicis. — Die Taubstumme v. de Amicis. — Arme Kinder in der Fremde v. A. Fisler. — Die Geschichte eines Strassenjungen v. A. Fisler. — Tessiner Kastanienbrater in Paris v. J. Allemann. — * Beim Abendglockenläuten v. J. C. Heer.

IV. Die Pflichten der Menschenliebe.

1. Über den Umgang mit Menschen (Anständigkeit und Höflichkeit).
Georg Washington, Bernhard v. Siena, Friedrich der Grosse. Charakterzüge v. H. Herzog.

2. Umgang mit Traurigen.

Rohe Behandlung. Wyss, Elem.-Morale. — Das gute Heilmittel v. J. P. Hebel. — William Haldimann. Wyss, Humane Ethik. — Jean G. Eynard. Biographie.

3. Umgang mit solchen, die leicht erregbare Nerven haben.

Der gute Christian v. A. Fisler. — Die Fuhrleute im Hohlwege. Saatkörner II.

4. Umgang mit Gefallenen.

Thomas Wright. Wyss, Elem.-Morale. — Der kleine Strolch und sein Wohltäter v. A. Fisler. — Der Gefangene v. A. Fisler. — Gut verwendetes Geld. Wyss, Elem.-Morale.

5. Liebet euere Feinde!

Der Stein in der Tasche v. H. Bronner. — Der morsche Steg v. H. Bronner. Der alte Löwe, Fabel v. Lessing. — Die Macht der Liebe. Wyss, Elem.-Morale. — Was ein schlimmer Knabe im Krankenhause lernte v. A. Fisler.

6. Geben ist seliger, als nehmen.

Gut verwendetes Geld. Wyss, Elem.-Morale. — Der kleine Hanswurst n. de Amicis. — Der arme Schuster v. Siebeck. — Eine Wohltat am Briefschalter v. A. Fisler. — * Der Wohltäter v. Ludw. Fulda. — * Sommernacht v. G. Keller. — Heinrich Pestalozzi. Biographie.

7. Wie man Hülflosen Rettung bringen kann.

Wie ein Stiefelputzer sich nützlich machte v. A. Fisler. — Der brave Fischerknabe v. A. Fisler. — Wer andern Feuer bringt . . . v. A. Fisler. Eine junge Lebensretterin v. A. Fisler. — Die Feuersbrunst v. de Amicis. — * Weiber und Kinder zuerst v. Zozmann. — Konrad Escher von der Linth. Biographie.

8. Dankbarkeit.

Matthäus Schinner v. Herzog. — Dankbarkeit Luthers. — Rudolf von Habsburg, der dankbare Kaiser v. Herzog.

V. Wie man sich selbst zu einem tüchtigen Glied der menschlichen Gesellschaft macht.

1. Selbstbeherrschung. — Der Korb mit Pfirsichen. Wyss, Elem.-Morale.

2. Die Herrschaft über den Magen.

Segen der Mässigkeit. Wyss, Ethik. — Selbstbeherrschung eines Indianers. Wyss, Elem.-Morale. — Wasser und Wein, Fabel v. Lankhard.

3. Herrschaft über die Bequemlichkeit.

Der geheilte Patient v. J. P. Hebel. — * Ameisen v. R. Zoozmann. — David Purry. Biographie.

4. Herrschaft über den Zorn.

Was ist stärker, Zorn oder Sanftmut v. A. Fisler. — Ein Geschichtlein von Papa Oberlin als Friedensstifter v. A. Fisler. — Beispiele der Gelassenheit. Döring, Sittenlehre. — Sokrates. v. Herzog.

5. Geduld.

Nur nie entmutigt n. Wyss, Elem.-Morale. — * Geduld bringt Rosen v. Wackernagel.

6. Mut.

Der Geier-Wälti n. F. Hoffmann v. A. Fisler. — Susanna Reisacher v. Redenbacher. — Joh. Kasp. Lavater. Biographie.

7. Selbständigkeit.

Seltsamer Spazierritt v. J. P. Hebel. — Man muss mit den Wölfen heulen v. J. P. Hebel. — Nichols, der kleine Wollhändler. Saatkörner III.

8. Selbsterkenntnis.

Benjamin Franklins Tugendübung. Wyss, Ethik.

Lehre Jesu.

A. Gleichnisse.

1. Sei treu deiner Pflicht!

Das Gleichnis von den Talenten.

2. Suchet die Gefallenen auf und bringet sie wieder auf den Weg des Guten!

Das Gleichnis vom verirrtten Schafe. — Das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

3. Wir sollen jede Beleidigung vergeben, gleich wie wir auf Verzeihung hoffen.

Das Gleichnis vom gütigen Schuldherrn und vom hartherzigen Knechte.

4. Tue allen Gutes bei jeder Gelegenheit!

Das Gleichnis vom barmerzigen Samariter.

5. Hütet euch vor dem Geize! — Das Gleichnis vom reichen Kornbauer.

6. Habe Geduld mit deinen Mitmenschen! — Das Gleichnis vom Feigenbaum.

7. Erkenne dich selbst! — Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner.

B. Stellen aus der Bergpredigt.

1. Das christliche Sittengebot.

Matth. V, 21—22, 38—34 u. 37, 38—42, 43—44.

2. Unterschied zwischen falscher und wahrer Barmherzigkeit.

Matth. VI, 1—3.

3. Warnung vor dem lieblosen Richten. — Matth. VII, 1—5.

4. Der Weg zum glückseligen Leben. — Matth. VII, 12—14.

5. Warnung vor falschen Lehrern. — Matth. VII, 15—20.

6. Die Guten werden auch in Zeiten der Versuchung feststehen.

Matth. VII, 24—27.

Benutzte Literatur: *Adler*, Der Moralunterricht der Kinder; *Döring*, Handbuch der natürlich-menschlichen Sittenlehre; *Foerster*, Dr. Fr. W., Jugendlehre; *Gizijcki*, Grundzüge der Moral; *Keferstein*, Wanderungen durch die Unterrichts- u. Erziehungslehre; *Thrändorf*, Dr., Allgemeine Methodik des Religionsunterrichtes; *Wyss*, Die ethische Volksschule u. v. a.

Als reiche Fundgruben für ethischen Anschauungsstoff empfehlen wir: *De Amicis*, „Herz“, ein Buch für die Jugend; *Fisler A.*, Geschichten zum Vorerzählen, 2 Bändchen; Freundliche Stimmen an Kinderherzen, Verlag v. Orell Füssli; *Hürliman Konr.*, Erzählungen; *Müller L.*, und *Blesi H.*, Erzählungen und Märchen in Schweizermundart (bes. für die erste Klasse); *Freudenberg*, Was der Jugend gefällt, Sammlung neuerer Gedichte; *Wyss*, Elementarer Moralunterricht; *Wyss*, Tugend- und Pflichtenlehre.